

Editorial Schulen in einem sich wandelnden ländlichen Raum: Hintergründe und Perspektiven

Edmund Steiner und Danièle Périsset

Eine Welt im Wandel

Der soziale und wirtschaftliche Wandel während der vergangenen vier Jahrzehnte wirkt sich inzwischen auch spürbar in solchen Regionen aus, von denen man bisher angenommen hatte, dass sie durch ihre besondere geografische Situation ihre Eigenheit, Kultur und Traditionen beibehalten könnten. Die global stattfindenden Veränderungsprozesse verstärken zunehmend die Disparitäten zwischen Zentren und ländlichen Regionen (Michelet, 2008). Die Anforderungen und Erwartungen von Politik und Wirtschaft, wie sie etwa im OECD-Bericht (2006) zum Ausdruck kommen, sind klar: Gefährdete Regionen, gekennzeichnet durch den Verlust von Arbeitsplätzen, durch einen Rückgang der Bevölkerung und einen Abbau der Grundversorgung müssen, um ihrer Entvölkerung entgegenzuwirken, nach neuen Wegen suchen. Ein Paradigmenwechsel für den ländlichen Raum erfordert demgemäss ein neues Regionsverständnis, das sich nach sogenannten *funktionalen Räumen* ausrichtet (Michelet, 2008): Die damit verbundenen neuen Anforderungen an die Koordination der Grundversorgung, an die Entwicklung gemeinsamer wirtschaftlicher Projekte oder an die Raumentwicklung sind immer weniger von Gemeinde- oder Bezirksgrenzen abhängig, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Zunehmend haben sich die funktionalen Räume mit gemeinsamer geographischer Situation und vergleichbaren Problemstellungen diesen Anforderungen zu stellen (Michelet, 2008, S. 384).

Internationale Studien zu ländlichen Gebieten haben gewisse, für diese Zonen charakteristische Merkmale aufgezeigt. So sind die ländlichen Regionen mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, welche ihre Wirtschaftsleistung und ihre Entwicklung längerfristig schwächen. Dazu gehören gemäss dem Bericht der OECD (2006, S. 27) insbesondere die folgenden Problembereiche: 1. *Abwanderung und Alterung*¹ (Die Abwanderung von Einwohnern in Richtung urbane Zentren ist seit jeher ein Faktum. Dank hoher Geburtenrate erreichten die ländlichen Regionen bisher aber dennoch einen positiven Bevölkerungssaldo.) 2. *Ein niedrigeres*

Bildungsniveau der Bevölkerung (In der Regel liegt der prozentuale Anteil von Einwohnern mit höherem Berufsabschluss in ländlichen Regionen unter dem nationalen Mittel.) 3. *Eine geringere durchschnittliche Arbeitsproduktivität und* 4. *ein insgesamt niedriges öffentliches Dienstleistungsangebot.* Die Schwierigkeit besteht darin, eine adäquate Infrastruktur bereitzustellen, welche für bestehende Betriebe oder für die Anwerbung neuer Betriebe erforderlich wäre.

Trotzdem verfügen die ländlichen Regionen über Trümpfe, über welche die politischen Entscheidungsträger nicht mehr hinwegsehen können; das gilt beispielsweise für das wirtschaftliche Potenzial eines Wirtschaftsansatzes, der dem Wachstum lokaler Wirtschaftsaktivitäten und dem Arbeiten am Domizil mehr Rechnung trägt und der erste positive Effekte zeitigt². Ländliche Regionen bieten eine hohe Lebensqualität, besonders wegen ihrer naturnahen Umgebung, und sie wirken attraktiv, nicht nur für die Freizeitaktivitäten, sondern auch für Familien, welche diese Lebensqualität suchen, gleichzeitig aber gewillt sind, ihre Beschäftigung in einem zentralen Ort beizubehalten und den täglichen Pendelweg auf sich zu nehmen. Dank einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur (Strassen, öffentlicher Verkehr) sowie den modernen Kommunikationsmitteln (etwas das Internet) bleibt die Neuansiedlung von Familien in ländlichen Räumen nicht bloss Utopie, sondern wird offensichtlich zur Realität: Der ländliche Raum wird – nicht zuletzt durch den Einfluss der Städte und Agglomerationen – zersiedelt: Ist er nun *nicht-städtisch, ländlich oder peripher?* fragen sich Schuler, Perlik und Pasche (2004), stellen aber dann fest, dass sich der rurale Raum nicht mehr eindeutig und einheitlich vom urbanisierten Raum abgrenzen lässt.

Als Unterscheidungsmerkmal für die Abgrenzung des ländlichen oder ruralen Raums wird etwa die Bevölkerungs-, Bbauungs- und Arbeitsplatzdichte oder auch die Distanz zum Zentrum («peripher») verwendet; allerdings ist die Terminologie uneinheitlich und je nach Land und Verwendungszweck verschieden. Zudem ist der ländliche Raum in sich sehr heterogen. Deshalb stehen «Stadt» und «Land» heute nicht mehr in einem scharfen Gegensatz zueinander, sondern sind durch fließende Übergänge geprägt (Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), 2005). In der Schweiz etwa befinden sich ländliche Räume sowohl im Mittelland als auch im Jurabogen, in den Voralpen und im Alpenraum, sie umfassen 77% der Landesfläche, im Jahr 2000 wohnten dort noch 26.7% der Schweizer Bevölkerung.

Die Gewohnheiten der Bewohner ländlicher Regionen haben sich ebenfalls geändert. So haben etwa städtisch geprägte Bewohner, die in gut erreichbare ländliche Regionen zügeln, eigene spezifische Bedürfnisse, beispielsweise was die Qualität der Grundversorgung betrifft. Die Bemühungen zur Aufrechterhaltung einer guten Grundversorgung, zu der auch ein qualitativ gutes Schulangebot gehört, haben letztlich zum Ziel, der Abwanderungstendenz Einhalt zu gebieten. Die Grundversorgung ländlicher Räume erfordert deshalb eine besondere und prioritäre Berücksichtigung (vgl. den Beitrag von Michelet in dieser Schwer-

punktnummer), eine Anforderung übrigens, welche nicht auf die ländlichen Räume beschränkt bleibt.

Die Aufrechterhaltung des Bildungsangebotes als Teil dieser Grundversorgung wird dabei als ein zentrales politisches Anliegen auf supranationaler Ebene (Keely, 2007; OECD, 2004, 2007a, 2007b) wie auf lokaler sowie regionaler Ebene gesehen: Die Aufrechterhaltung eines hochwertigen schulischen Angebotes ist ein klares Anliegen der verantwortlichen regionalen und lokalen Behörden (vgl. die Beiträge von Alpe sowie von Périsset, Steiner und Ruppen in dieser Nummer).

Die Schule in ländlichen Regionen: Veränderungsprozesse antizipieren und sie begleiten

Das neue Paradigma für ländliche Regionen will die lokalen Ressourcen ausschöpfen und weist den lokalen Akteuren eine grössere Verantwortung und Mitbestimmung zu, wenn es darum geht, die eigene Regionalentwicklung mitzugestalten und Vorschläge für anstehende Probleme einzubringen. Auf den Bildungs- und Schulbereich bezogen bedeutet dies, dass sich in Ortschaften mit sinkenden Bevölkerungszahlen die Betroffenen mit Massnahmen wie Klassen- oder Schulschliessungen auseinandersetzen müssen. Wegen der hohen Bedeutung einer Schule im eigenen Dorf wird eine Schulschliessung als grosse Bedrohung gesehen.

In einem solchen Kontext sind die politischen Behörden gefordert, indem sie nicht bloss auf äussere Veränderungen reagieren, sondern pro-aktiv selber nach möglichen Lösungen Ausschau halten. So werden etwa Formen des Blended-Learning als möglicher Ansatzpunkt diskutiert; andere Kreise sehen in der Schaffung von schul- und familienergänzenden Angeboten oder im altersgemischten Unterricht einen Lösungsansatz (siehe dazu die Beiträge von Smit und Humpert, von Sommer-Sutter und von Raggl in dieser Nummer). Aber um ein an die lokalen Verhältnisse angepasstes System gestalten zu können, müssen zuerst die spezifischen örtlichen Rahmenbedingungen bekannt sein. Die Entwicklungsmöglichkeiten, die Befürchtungen, hemmende wie fördernde Kräfte müssen in einem kreativen Prozess und in einer innovativen Haltung identifiziert und berücksichtigt werden.

Gefordert sind damit die verschiedenen Sektoralpolitiken, welche sich mit dem ländlichen Raum befassen, im Besonderen die Bildungs- und die Regionalpolitik. Die Bildungsforschung kann hier ihren Beitrag leisten, indem sie durch Entwicklungsprojekte den Wandel mitgestaltet oder ihn durch Begleitforschung analysiert oder evaluiert. Die Beziehungen zwischen Schulentwicklung im weiteren Sinn und Regionalentwicklung ländlicher Räume, welche in dieser Nummer thematisiert werden, sind eine aktuelle Frage. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf eine Schwerpunktnummer der *Revue internationale*

d'éducation de Sèvres (RIES), herausgegeben vom Centre international d'études pédagogiques (CIEP) in Paris) vom April 2012³, welche diese Thematik in einem internationalen Kontext angeht, indem die Situation des schulischen Angebotes im ländlichen Raum von sieben Ländern (China, Argentinien, Burkina Faso, Tansania, Australien, Finnland und Frankreich) durch Fachbeiträge dargestellt wird.

Die Beiträge in der vorliegenden Schwerpunktnummer fügen sich in diesen international geführten Diskurs ein. Die drei ersten Beiträge haben zum Ziel, latente Herausforderungen an die Bildungspolitik zu beleuchten. Anschliessend dokumentieren und analysieren drei weitere Beiträge konkrete innovative Schulprojekte von Kleinschulen in ländlichen Regionen des deutschsprachigen Alpenraums,⁴ welche mit sozio-ökonomischen Veränderungen und ähnlichen Problemlagen konfrontiert sind.

Um die Debatte anzuregen, orientieren sich die nachfolgenden Beiträge an den folgenden beiden Diskussionslinien:

1. *Identifizierung des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umfeldes, welches in ländlichen Regionen die Transformations- und Schulentwicklungsprozesse von schulischen Angeboten entscheidend beeinflusst;*
2. *Regionale und lokale Lösungsansätze im Schulbereich, welche als Antwort auf die strukturellen Veränderungen entwickelt werden und wurden.*

Die Beiträge zum erstgenannten Schwerpunkt (alle in französischer Sprache) vermitteln einen Bezugsrahmen zum Verständnis des spezifischen Kontextes ländlicher Regionen und der sozialen Herausforderungen, welche mit den Veränderungen und bildungspolitischen Neuerungen beim schulischen Angebot dieser Regionen verbunden sind.

Im ersten Beitrag skizziert Yves Alpe einen länderübergreifenden Überblick über die Situation ländlicher Schulen im Allgemeinen und zeigt im Besonderen deren Problemlage in Frankreich auf. Basis seines Artikels bildet eine Langzeitstudie (1907-2007) im Auftrag des Observatoire de l'Ecole rurale (OER) über eine Kohorte von Schülerinnen und Schülern ländlicher Schulen Frankreichs. Der Autor stellt einleitend die Situation der ländlichen Schulen im Bildungssystem Frankreichs dar und unterscheidet drei Entwicklungsphasen der ländlichen Schulen. Ländlichen Schulen und ihren Absolventen werden gemeinhin eine geringere schulische Leistung, Mängel bei der schulischen Sozialisation aufgrund der Abgeschiedenheit und kulturelle Benachteiligung nachgesagt. Der Autor kann anhand der gesammelten Daten zeigen, dass diese Stigmatisierung ländlicher Schulen nicht zutreffend ist, zumindest was deren Situation in Frankreich betrifft. Hier wurden verschiedene kompensatorische Massnahmen ergriffen, um die Disparitäten in einem befriedigenden Ausmass auszugleichen. Diese Befunde über ländliche Schulen gelten nach Alpe für Frankreich. Besonders in ländlichen Regionen ärmerer Länder bietet das

schulische Angebot einen wesentlichen Zugang zur Bildung und Ausbildung und damit auch für die soziale Eingliederung; Schulen sind oft der zentrale Ort von Begegnung und kultureller Animation. Das sind nach Alpe genügend Gründe, um den Fortbestand dieser Schulen zu gewährleisten und sich dafür einzusetzen.

Der zweite Beitrag, verfasst vom Geografen Jacques Michelet, stellt die spezifische Situation von Schulen im ländlichen Raum in einen grösseren sozio-ökonomischen Kontext und präsentiert einen theoretischen Begriffsrahmen aus der eigenen Disziplin (Geographie) zum besseren Verständnis aktueller und global wirksamer sozio-ökonomischer Veränderungen. Ein Territorium ist nach Michelet als ein gesellschaftlich-räumliches Gebilde zu verstehen, das aus der Wechselbeziehung zwischen einer territorialen Infrastruktur mit ihren geografischen, ökonomischen und demografischen Aspekten und einer politischen und soziokulturellen Suprastruktur entsteht. Die Auswirkungen der Globalisierung und Metropolisierung auf die regionale und kommunale Ebene werden exemplarisch an den fünf Themen Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsplatzangebot, Pendlersituation, Erwerbsbeteiligung der Frauen sowie Bildungsstand aufgezeigt. Dabei wird deutlich, dass die Situation ländlicher Schulen nicht ein isoliertes Phänomen darstellt, sondern Teil eines komplexen Zusammenspiels ist, das gemeinhin nicht immer als solches wahrgenommen wird. Deswegen genügen geo-ökonomische Faktoren allein nicht als Anstoss für erforderliche Veränderungen. Man muss stattdessen danach fragen, ob die Impulse einer vorwärts gerichteten politischen Sichtweise auf lokaler Ebene entstammen: Sind sie bedingt durch übergeordnete institutionelle Vorgaben von Seiten der Region? Oder haben wir es hier mit einem Wechselspiel zwischen endogenen und exogenen Faktoren zu tun?

Der dritte Beitrag ist gewissermassen eine Fortsetzung der Analyse von Jacques Michelet, der sich in seiner Studie auf verfügbare amtsstatistische Daten abstützt. Zwei Kategorien von Akteuren, welche mit Schulfragen konfrontiert sind, wurden in der Untersuchung von Périsset, Steiner und Ruppen nach ihren sozialen Repräsentationen befragt: die Eltern von Schülern aus alpinen Dörfern und Behördenvertreter der lokalen Ebene (GemeindepräsidentInnen) sowie der regionalen Ebene (gewählte Behördenvertreter auf Kantons- oder Regionalebene). Empirische Basis der Analyse bilden rund 1000 schriftliche Fragebögen sowie rund vierzig Interviews mit Akteuren aus insgesamt 44 Schulen des Kantons Graubünden, des Oberwallis und aus Vorarlberg, die sich im Rahmen eines Forschungsprojektes⁵ für eine Datenerhebung bereit erklärten. Die Eltern und Behördenvertreter werden danach befragt, welche Bedeutung sie der Schule bezüglich der dörflichen Gemeinschaft beimessen und wie sie die Beziehungen zu ihren Nachbargemeinden und zu ihrer Region einschätzen. Aufgrund der in den Interviews geäusserten Repräsentationen werden die Behördenvertreter nach drei Kategorien typisiert: Bewahrer, Pragmatiker und Visionäre. Wie diese die Möglichkeiten des Begleitens, des Auszögners oder des Vorwegnehmens struktu-

reller Veränderungen einschätzen und wie sie die Chancen für den Fortbestand eines guten schulischen Angebotes in den alpinen Dörfern beurteilen, ist ebenfalls Gegenstand des Artikels.

Nach dieser ersten Reihe von Beiträgen, welche den Fokus primär auf das soziale und politische Umfeld des Schulangebotes ländlicher Regionen richten, widmen sich die nächsten drei Beiträge (alle deutschsprachig) mehr den pädagogisch-didaktischen Aspekten dieser Schulen. Die drei Artikel befassen sich mit der Praxis des altersgemischten Unterrichtes und den Erfahrungen bei der Schulentwicklung in kleinen Schulen des ländlichen Raums. Die drei Arbeiten sind im Rahmen des bereits erwähnten Forschungsprojektes «Schule im alpinen Raum» (Müller, Keller, Kerle, Raggl & Steiner, 2011) entstanden. Wenn in diesen Beiträgen von *Kleinschulen* oder *kleinen Schulen* gesprochen wird, sind damit Schuleinheiten mit weniger als 100 (Primar-)Schülerinnen und -Schülern zu verstehen. Weil diese Zahl von vielen im Projekt beteiligten Schulen deutlich unterschritten wird, wurden Schulen mit weniger als 50 Kindern im besagten Projekt als «sehr kleine Schulen» bezeichnet.

Andrea Raggl richtet in ihrem Beitrag den Blick auf die Besonderheiten kleiner Schulen und die Praxis des altersgemischten Unterrichts in kleinen Schulen. Altersgemischter Unterricht ist im ländlichen Raum aufgrund der relativ kleinen Altersjahrgänge eine schulorganisatorische Massnahme, um wohnortsnahe Schulen halten zu können. Die befragten LehrerInnen und SchulleiterInnen von 14 Schulen in den Regionen Vorarlberg, Graubünden und Wallis betonen die pädagogischen Chancen des vor Ort praktizierten Schul- und Unterrichtsmodells. Sie nutzen den relativ grösseren Gestaltungsraum ihrer Kleinschule flexibel zur Entwicklung innovativer didaktischer Ansätze. Die Mehrjahresklassen erfordern aber einen grösseren organisatorischen und planerischen Aufwand. Der Beitrag zeigt, dass weder eine Idyllisierung noch eine Abwertung der Lebens- und Lernwelt in altersgemischten Schulen des ländlichen Raumes angebracht ist, und regt weitere empirische Studien an, um das Transferpotential dieser Schulen für aktuelle Reformen besser auszuschöpfen.

Rückläufige Schülerzahlen stellen die Kleinschulen in ländlichen Räumen vor spezifische Herausforderungen. Der Veränderungsdruck, an der herkömmlichen schulischen Organisationsform etwas zu ändern, ist durch diesen äusseren Umstand gegeben. Wie sich kleine Schulen auf derartige Schulentwicklungsprozesse einlassen und wodurch sich innovative Lösungsansätze auszeichnen, diskutiert Bigna Sommer-Sutter in ihrem Beitrag, den sie anhand von vier Schulbeispielen dokumentiert. Die Erfolgsfaktoren, die sich aus der bisherigen Schulentwicklungsforschung herauskristallisieren, scheinen auch für die Schulsituationen im alpin-ländlichen Raum zu gelten. Von besonderer Bedeutung ist zudem ein gutes Zusammenspiel zwischen Regional- und Schulentwicklung. Dreh- und Angelpunkt für den Schulentwicklungsprozess bleiben treibender Kräfte (etwa Schulratspräsidenten, Schulleiter oder Lehrpersonen) sowie die bildungspolitische Strategie der übergeordneten Instanzen im Umgang mit Kleinschulen.

Altersgemischter Unterricht ist in Kleinschulen des ländlichen Raums die Regel. Welche Haltung haben nun Eltern gegenüber Schulentwicklungsprojekten, wenn zur Erhaltung von kleinen alpinen Schulstandorten Massnahmen des altersgemischten Lernens beabsichtigt werden? Robbert Smit und Winfried Humpert zeigen aufgrund einer Befragung von Eltern, dass der Elternpartizipation eine wichtige Funktion zukommt, wenn es um eine positive Einstellung zu Schulentwicklungsprojekten und zum altersgemischtem Unterricht geht. Eine kritische Haltung gegenüber Veränderungen im Bereich der Klassenzusammenlegung oder Unterrichtsgestaltung haben insbesondere Eltern mit höherem Bildungsabschluss oder einer stärkeren Leistungsorientierung. Möglichkeiten der Elternarbeit bei Projekten zur Weiterentwicklung von Schulen werden von den beiden Autoren in ihrem Beitrag diskutiert.

Aus der Gesamtheit der verschiedenen Beiträge dieser Schwerpunktnummer geht hervor, dass die Frage der künftigen Entwicklung des Bildungsangebotes in ländlichen und alpinen Regionen aufgrund der Prozesse der Globalisierung und der Metropolisierung Aktualität und Relevanz hat und diese auch beibehalten wird. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es *den* ländlichen Raum nicht gibt. Die ländlichen Räume weisen je nach geographischer Lage und ökonomischem Entwicklungsstand der einzelnen Regionen ganz unterschiedliche Problemlagen auf (OECD, 2006), auch was die bildungspolitischen, schulorganisatorischen wie pädagogisch-didaktischen Fragen betrifft.

Wenn sich die Bildungsforschung vermehrt Themen widmet, die spezifisch den ländlichen Raum betreffen, so dürfte dies von generellem Interesse für erziehungswissenschaftliche Fragen sein. Die grosse Diversität von Schulen des ländlichen Raums, wie sie auch in dieser thematischen Nummer der Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften zum Ausdruck kommt, birgt ein Entwicklungs- und Innovationspotential, das auch für Projekte der Schul- und Unterrichtsorganisation in einem urban geprägten Umfeld bedeutsam werden könnte. Der ländliche Raum bietet zudem ein gutes und überschaubares «Laboratorium» für angepasste Formen der Kooperation und Koordination zwischen Schule, Vereinen und Jugendarbeit, wie dies beispielsweise unter dem Konzept der *Bildungslandschaften* (Oelkers, 2011) im deutschsprachigen Raum diskutiert wird. So könnten sich Innovationen, seien sie nun in einem eher urbanen oder in einem vorwiegend ländlich geprägten Umfeld entstanden, wechselseitig zur Weiterentwicklung anregen und zum Nutzen aller Beteiligten entfalten.

Anmerkungen

- 1 Siehe beispielsweise für die Schweiz: Die Studie von Guindani und Bassand (1982) und der Bericht der Eidgenössischen UNESCO-Kommission (1968).
- 2 Zum Ansatz der residentuellen Ökonomie siehe Schubarth, Beer-Tóth und Bleuel (2009).
- 3 Siehe Homepage der CIEP <http://www.ciep.fr/ries/index.php>
- 4 Zu den Begriffen *Alpen*, *alpiner Raum*, *Berggebiet* siehe Steiner (2011).
- 5 «Schule im alpinen Raum» – ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschulen Vorarlberg, Graubünden, St. Gallen und Wallis (Müller et al., 2011)

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). (Hrsg.). (2005). *Politik des ländlichen Raumes. Werkstattbericht der Kerngruppe des Bundesnetzwerks Ländlicher Raum*. Bern: ARE.
- Eidgenössische UNESCO-Kommission. (1968). *Exode rural et depeuplement de la montagne en Suisse: Aspects sociaux, économiques et administratifs – Ländliche Wanderungsbewegungen und die Entvölkerung der Schweizer Berge: Soziale, ökonomische und administrative Aspekte*. Universität Fribourg.
- Guindani, S. & Bassand, M. (1982). *Maldéveloppement régional et identité. Pour un développement Endogène*. Lausanne: Presses Polytechniques Romandes.
- Keely, B. (2007). *Le capital humain. Comment le savoir détermine la vie. Les essentiels*. Paris: OECD.
- Michelet, J. (2008). *Régionalisation & politique régionale dans les Alpes suisses. Quelles stratégies et quel avenir, perspectives valaisannes*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Lausanne und Universität Jean Fourier, Grenoble. Zugriff am 24.4.2012 unter <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00326886/fr/>
- Müller, R., Keller, A., Kerle, U., Raggl, A. und Steiner, E. (Hrsg.). (2011). *Schule im alpinen Raum*. Innsbruck: Studienverlag.
- OECD. (2004). *Vom Wohlergehen der Nationen: Die Rolle von Human- und Sozialkapital*. Paris: OECD. (Originalarbeit erschienen 2001)
- OECD. (2006). *Das neue Paradigma für den ländlichen Raum. Politik und Governance*. Paris: OECD.
- OECD. (2007a). *Comprendre l'impact social de l'éducation*. Paris: OECD.
- OECD. (2007b). *Verständnis der sozialen Erträge des Lernens. Zusammenfassung der englischen Originalversion* »Understanding the social outcomes of learning“. Paris: OECD.
- Oelkers, J. (2011, Februar). *Bildungslandschaften und regionale Bildungsentwicklung*. Vortrag im Rahmen der Tagung «Bildungslandschaften gemeinsam entwickeln und gestalten» an der Fachhochschule Koblenz. Zugriff am 11. April 2011 unter http://www.lokale-bildungslandschaften.de/fileadmin/bildungslandschaften/Fachdiskurs/Fachtagungen/Oelkers_Vortrag.pdf
- Schubarth, C., Beer-Tóth, K. & Bleuel, S. (2009). *We live here and we work here. Comment l'économie résidentielle peut contribuer aux activités destinées à l'exportation*. Berne: Confédération, SECO, RegioSuisse. Zugriff am 19.06.2012 unter <http://www.regiosuisse.ch/download/spezialthemen/residential-economy/residential-economy.pdf>
- Schuler, M., Perlik, M. & Pasche, N. (2004). *Nicht-städtisch, rural oder peripher – wo steht der ländliche Raum heute?* Bern: ARE.
- Steiner, E. (2011). Glossar und Abkürzungen. In R. Müller, A. Keller, U. Kerle, A. Raggl & E. Steiner (Hrsg.), *Schule im alpinen Raum* (S. 499-506). Innsbruck: Studienverlag.